

Passage2 vom Freitag, 7.12.2012, 20.00 Uhr / Sonntag, 9.12.2012, 15 Uhr (Z)

Lyrik aktuell

Zweimal im Jahr fährt DRS 2 die Lyrikernte der Saison ein. Wir stellen neue Gedichtbände vor. Unsere Auswahl ist subjektiv, aber begründet. Aus jedem Band lesen wir einzelne Gedichte vor, kommentieren sie, interpretieren sie, schwärmen oder streiten über sie.

Neu in der halbjährlichen Lyrikrunde von DRS 2 ist die Schriftstellerin Svenja Herrmann. Sie ist selbst Lyrikerin, kann also vom Handwerk erzählen. Die Lesungen der Gedichte werden nicht als Konserve vorher aufgenommen und in die Sendung eingespielt, sondern: Die Schauspielerin Susanne Marie Wrage sitzt mit am Tisch, liest, spricht über ihre Lesung, probiert verschiedene Lesarten aus, diskutiert mit. Besprochen werden Gedichtbände von Ingrid Fichtner, Matthias Kehle und Wislawa Szymborska. Hinzu kommen persönliche Empfehlungen der Teilnehmenden und die berühmte «Bhaltis-Runde».

Redaktion: Felix Schneider

Ingrid Fichtner**Lichte Landschaft**

(Wolfbach Verlag, Zürich)

Und wieder und wieder

und wieder das Weiß
über die Landschaft geschüttet
über den Waldrand gestrichen
über Schlehe Wilde Kirsche
Weißdorn Eberesche glühen
im Wettstreit -
eines Sinnes betten sich darunter
Waldmeister und Fingerkraut

November

Wäre zart ein Wort für einen Morgen?
einen Himmel ... früh ... im frühesten
Licht und aus dem Westen grüßen
Merkur? Venus? grad noch sichtbar
und davor die dünnen Wolkenschleier
Nebelschwaden rosa ausgeleuchtet
wie - wie nicht Botticelli denken und
ja! dass es solch ein Rosa gibt! dass
sie für solches Rosa nichts ...

Ende August im Norden

klopft der Kleiber lauter
die Kastanie steht kahl im
Laub am Boden raschelt
ein Igel die Unken schnarren
die Schwäne schnauben
„Macht denn eine Liebe für
eine nächste blind und starr?“
der Trompetenbaum blüht
jetzt zum zweiten Mal

Im Schlaf

die Hand zuerst
ein ganz klein wenig
nur verrückt die Hand
ein ganz klein wenig
nach oben gedreht
nur die Hand
im Innern schimmern
die Linien Buchstaben
die Welt ein Labyrinth
ich liege zum Rand

Zwischen Grenze und Grenze

die Falten das Laken
mit langsamen Händen
die Haut ausgehorcht
die Schlüsselbeinmulde
das nackte Gesicht
die rechten Winkel
das Flüstern die alten
Wörter erbettelt am
nächsten Atem zerplatzt

In einen Anfang

so gläsern die Luft
die Gräser Kristalle
die Knospen drängen
die Farben unhörbar
löst sich ein erster
Mückenflügelschlag

Der Himmel

Deckweiß bis sich
plötzlich Riss um
Riss einstellt und
die Wolken hetzen

Matthias Kehle**Scherbenballett**

(Verlag Klöpfer & Meyer)

Was ist zum Glück
geblieben die Kindheit
ein Scherbenballett einmal
durchs Dorf und zurück

Der Elternvorrat in den Diakästen
trau dich hinter Glas
Porzellan mit Abriebspuren
löst sich was sich auflöst

Großbildschirm

dem Nachbarn gegenüber
in die Ferne sehen ein halbes Bild
geteilt durch vier

lautstark Dieselduft
von unten eine Katze regiert am
Balkongeländer bevor ein Tor fällt
die Faust reckt sich ins Fensterkreuz
ein Mund steht untertitelt offen

RE Radolfzell - Überlingen

Ein aufgeschlitzter Sitz
die Tunnels liegen hinter uns
ein Schweizer sagt
es ist alles zweitklassig
fast wie Urlaub
auf einer Plastiktüte steht
Das ist Glück! heiser
spricht er weiter heut'
Abend spring ich nackt in' See.

Ein Gedicht,
ein Moment ohne Unterschlupf

Juli

Wie schnell die Wäsche trocknet
Tropische Nächte zeigt die
Karte im Netz das ganze
Land rot eingefärbt

Im andern Fenster sagt einer
Hier schwitzen sie richtig
du widersprichst klappst den Rechner zu
und hängst die T-Shirts ab

August

Du ziehst die Zeitung durch den Schlitz
Werbung rutscht heraus
in blau ein Hammer-Herbst für
den perfekten Lauf outdoor
dann Pullis Sekt und Margarine

Ich will mich nicht
in meine Schritte
einmischen beim Steigen
zum nächsten Text zum
Gipfelbuch kein
Satz hat Sinn
mir gefallen die Wolken
dichter am Papier

Wisława Szymborska**Glückliche Liebe und andere Gedichte**

Aus dem Polnischen von Renate Schmidgall und Karl Dedecius
(Suhrkamp Verlag Berlin)

Abwesenheit

Es fehlte nicht viel,
und meine Mutter hätte Herrn Zbigniew B.
aus Zduńska Wola geheiratet.
Hätten sie eine Tochter gehabt, wäre das nicht ich gewesen.
Vielleicht eine mit besserem Gedächtnis für Namen und Gesichter
und jede auch nur einmal gehörte Melodie.
Fehlerlos im Erkennen, welcher Vogel welcher ist.
Mit hervorragenden Noten in Physik und Chemie
und schlechteren in Polnisch,
doch heimlich Gedichte schreibend,
auf Anhieb viel interessanter als meine.

Es fehlte nicht viel,
und mein Vater hätte zur gleichen Zeit
Fräulein Jadwiga R. aus Zakopane geheiratet.
Hätten sie eine Tochter gehabt, wäre das nicht ich gewesen.
Vielleicht eine, die sturer auf ihrer Meinung beharrt.
Ohne Angst ins tiefe Wasser springt.
Geneigt ist, kollektiven Emotionen nachzugeben.
Die ständig an mehreren Orten zugleich zu sehen ist,
aber selten über einem Buch, häufiger im Hof,
wie sie mit den Jungen Fußball spielt.

Vielleicht hätten die beiden sich gar
in derselben Schule getroffen, derselben Klasse.
Aber kein Paar,
keine Verwandtschaft
und auf dem Gruppenbild weit auseinander.

Mädchen, stellt euch hierhin,
hätte der Fotograf gerufen,
die kleineren vorn, die größeren dahinter.
Und bitte schön lächeln, wenn ich das Zeichen gebe.
Aber zählt noch mal durch,
ob ihr alle da seid?
Ja, Herr Lehrer, wir sind alle da.

Beispiel

Ein Sturm
riß des Nachts alle Blätter vom Baum
bis auf ein Blättchen,
das er übrigließ,
damit es solo am kahlen Zweig schaukeln kann.

An diesem Beispiel
demonstriert die Gewalt,
daß sie durchaus
bisweilen zu scherzen beliebt.

Die Karte

Flach wie der Tisch,
auf dem sie liegt.
Nichts rührt sich unter ihr
oder wechselt den Ort.
Über ihr - mein menschlicher Atem
bringt die Luft nicht ins Wirbeln,
nichts trübt ihre reinen Farben.

Sogar die Meere sind immer wohlwollend
blau
an den zerrissenen Rändern.

Alles ist klein hier, zugänglich, nah.
Mit dem Fingernagel kann ich in Vulkane
pieksen,
ohne dicke Handschuhe die Pole streicheln,
kann mit einem Blick
jede Wüste umfassen
samt dem Fluß dicht daneben.

Wälder sind mit Bäumen gekennzeichnet,
zwischen denen man sich kaum verirren
kann.

Im Osten und Westen,
über und unter dem Äquator -
ist es so still, daß man Stecknadeln fallen
hört,
und hinter jeder Nadel steckt ein Mensch.
Massengräber und jähe Ruinen
sind nicht auf dem Bild.

Die Ländergrenzen sind kaum zu sehen,
als schwankten sie zwischen Sein und
Nichtsein.

Ich mag Karten, weil sie lügen.
Weil sie der boshafte Wahrheit keinen
Zutritt lassen.
Weil sie großzügig, gutmütig, mit Humor
auf meinem Tisch eine Welt ausbreiten
- nicht von dieser Welt.

Hand

Siebenundzwanzig Knochen,
fünfunddreißig Muskeln,
etwa zweitausend Nervenzellen
in jeder Spitze unserer fünf Finger.
Das reicht vollkommen,
um »Mein Kampf« zu schreiben
oder »Pu der Bär«.

Glückliche Liebe

Glückliche Liebe. Ist das normal,
ernst zu nehmen, ist das nützlich –
was hat die Welt von zwei Menschen,
die die Welt nicht sehen?

Zueinander erhoben ohne jedes Verdienst,
die ersten besten von Millionen, aber
überzeugt,
daß es so kommen mußte - als Belohnung
wofür? Für nichts;
das Licht fällt von nirgendwo -
warum gerade auf sie und nicht andere?
Beleidigt das die Gerechtigkeit? Ja.
Verletzt es die sorgsam angehäuften
Prinzipien,
stößt es die Moral vom Sockel? Ja, das tut es.

Schaut euch diese Glücklichen an:
würden sie sich wenigstens ein bißchen
verstellen,
Bedrücktheit heucheln, um die Freunde
aufzumuntern!
Hört, wie sie lachen - geradezu kränkend.
Welche Sprache sie sprechen - scheinbar
verständlich.

Doch diese Zeremonien, dieses Getue,

die extravaganten Pflichten einander
gegenüber -
eine Verschwörung hinter dem Rücken der
Menschheit!

Schwer zu sagen, wozu es führte,
wenn sich ihr Beispiel nachahmen ließe.
Womit Religion und Poesie rechnen
könnten,
woran man sich erinnern, was man
unterlassen würde,
wer dabei bleiben wollte.

Glückliche Liebe. Muß das sein?
Takt und Vernunft raten, sie zu
verschweigen
wie einen Skandal aus den höheren
Lebenssphären.
Prächtige Kinder werden ohne sie geboren.
Die Erde könnte sie niemals bevölkern,
sie kommt schließlich selten vor.

Sollen doch Menschen, die sie nicht kennen,
behaupten, es gebe keine glückliche Liebe.

Mit diesem Glauben leben und sterben sie
leichter.

Unaufmerksamkeit

Gestern betrug ich mich schlecht im Kosmos.
Den ganzen Tag lebte ich, ohne zu fragen,
ohne mich über etwas zu wundern.

Ich verrichtete die alltäglichen Dinge,
als wäre das alles, was ich zu tun habe.

Einatmen, Ausatmen, Schritt für Schritt, Pflichten,
aber ohne einen Gedanken, der weiter reichte
als zum Verlassen des Hauses und zur Rückkehr.

Die Welt hätte als verrückte Welt wahrgenommen werden können,
aber ich nahm sie nur für den täglichen Bedarf.

Weder »wie« noch »warum«,
woher sie eigentlich kommt
und wozu sie so viele lebhaft Details braucht.

Ich war wie ein zu flach in die Wand geschlagener Nagel oder
(hier ein Vergleich, der mir fehlte).

Eine Veränderung nach der anderen vollzog sich
selbst im beschränkten Feld eines Augenblicks.

Am jüngeren Tisch, mit der um einen Tag jüngeren Hand,
wurde das gestrige Brot anders geschnitten.

Die Wolken wie nie und der Regen wie nie,
fiel er doch in anderen Tropfen.

Die Erde drehte sich um ihre Achse,
aber in einem jetzt für immer verlassenen Raum.

Das dauerte gut vierundzwanzig Stunden.
1440 Minuten Gelegenheit.
86 400 Sekunden zur Einsicht.

Das kosmische Savoir-vivre -
wenn es auch über uns schweigt,
so verlangt es doch etwas von uns:
ein wenig Aufmerksamkeit, ein paar Sätze Pascal
und unsere verwunderte Teilnahme an diesem Spiel
mit unbekannt Regeln.

Empfehlungen**Thilo Krause****Und das ist alles genug**

(Verlag poetenladen Leipzig)

Mirko Bonné**Traklpark**

(Schöffling & Co.)

Far Rockaway

Ein kleiner Junge neben mir am Geländer
spielte Nintendo DS und zeigte mir genau,
wie unerschöpflich wandelbar Monster sind,

seine Mutter drehte seiner Schwester Zöpfe
in ihr funkelnendes Haar, Destiny, sagte die Frau,
du sollst mich anschauen, nicht das Meer.

Jenseits des Gleises, wo wir vier warteten
auf die Subway nach Queens, lagen grau
Dünen voll wildem Müll, im Gras der Schrott

eines in Brand gesteckten, lange gelöschten
Thunderbird, der im Sand versank als Verhau
aus Gummi und Blech, und in den Augen

des still sitzenden Mädchens, dessen Zöpfe
schimmerten, sah ich den Ozean, sein Blau,
wie es hereinbrandete ohne Zukunft oder Ziel.

Eva Christina Zeller**Die Erfindung deiner Anwesenheit**

(Verlag Klöpfer & Meyer)